maestro

Offizielles Mitteilungsorgan des Schweizer Blasmusik-Dirigentenverbandes (BDV). Erscheint vierteljährlich im Unisono.

Atempause

Warum nach Montreux?

Das Eidgenössische Musikfest in Montreux ist 2016 «der Event» der Schweizer Blasmusikszene. Die Rekordbeteiligung, trotz der doch peripheren Lage, spricht für den Anlass. Es gibt verschiedene Antworten, warum man nach Montreux muss: Montreux ist wunderbar gelegen, bietet eine hübsche Aussicht auf Genfersee und (Reb-)Berge. Es schadet Deutschschweizern nicht, die Französischkenntnisse aufzufrischen.

Etwas ernsthafter betrachtet, ist es das grösste Musikfest dieses Planeten, bei welchem sich Gleichgesinnte treffen. Zudem ist der von mir schon öfters angesprochene «Weg» das Ziel. Die Fokussierung führt dazu, dass der Probebesuch besser ist, eher zu Hause geübt und damit der musikalische Fortschritt offensichtlich wird. Gerade die Herausforderung des Aufgabenstücks, welches in doch relativ kurzer Zeit erarbeitet werden muss, zwingt dazu, konzentriert und zielorientiert zu arbeiten.

Der Aufwand für den Besuch dieses Musikfests ist gross. Deshalb ist es sehr wichtig, dass man die Teilnahme als Gemeinschaftsanlass betrachtet, bei welchem die Mitglieder das Ziel haben, sich musikalisch bestmöglich vorzubereiten, vor Ort begeisternde musikalische und optische Vorträge zu bieten und die Tage innerhalb und ausserhalb des eigenen Vereins als Gemeinschaft zu geniessen. Diese Stimmung, Teil einer grossen Musikantenfamilie zu sein, kann man natürlich auch als Fan eines Vereins oder als neutraler Gast erleben und später einmal daran erinnern: «Weisch no, z'Montreux…?»

Ach ja, es gibt auch noch Ranglisten – es ist ja ein Wettbewerb. Selbstverständlich möchten alle dort möglichst weit oben stehen, hoffentlich auch. Aber das ist offensichtlich nicht möglich. Zudem gibt es dabei Faktoren wie Startzeit, Jury, Lokal und Tagesform, die sich nicht beeinflussen lassen. Das ist allen bewusst, relativiert aber die Bedeutung der Rangliste. Darum fahre ich wegen der im oberen Teil genannten Punkte nach Montreux.

CHRISTIAN MARTI

Carte Blanche

Ist die Jugend genügend engagiert?

Bei der Arbeit als Musiker in Grossbritannien sowie in verschiedenen europäischen Ländern erstaunt mich immer wieder, wie viele junge Menschen Blechbläser sind. Sie spielen in verschiedenen Ensembles und Bands, sie treten an Konzerten und Wettbewerben auf und besuchen andere Aufführungen.

Ich arbeite in vielen Schulen und Universitäten hier in England. In den letzten Jahren habe ich festgestellt, dass die Jugendlichen heute deutlich weniger engagiert sind als zuvor. Alles scheint auf sofortigen Erfolg ausgerichtet zu sein – hart arbeiten zu müssen, ist offenbar ein Ding der Vergangenheit. Verstehen Sie mich nicht falsch, es gibt immer noch viele jüngere Schüler, die wirklich hart arbeiten und brillante Fortschritte machen. Aber es scheint, als würden es immer weniger. Die Zahl der Ablenkungen ist gross: Nebst Sport beschäftigt vor allem die Elektronik (Playstations, Smartphones, iPads, Fernsehen usw.) die Jugend. Ich habe vor Kurzem einen Zeitungsartikel gelesen, in dem behauptet wird, dass Kinder im Alter von 12 bis 18 durchschnittlich vier Stunden pro Tag mit diesen Geräten verbringen. Stellen Sie sich vor, wie gut sie sein würden, wenn sie nur zehn Prozent dieser Zeit mit ihrem Instrument verbringen würden!

Eine ganze Reihe von Top-Brass-Bands in Grossbritannien hat nun damit begonnen, ihre eigene Jugendband zu fördern. Sie haben realisiert, dass es immer schwieriger wird, Ersatz für vakante Positionen zu finden.

Der Leistungsstandard und die Masse an sehr guten jungen Spielern in der Schweiz erstaunen mich immer wieder. Ich hatte schon häufig das Vergnügen, einige dieser brillanten Bläser zu hören. Ich frage mich, ob diese von elektronischen Geräten auch so besessen sind wie wir hier. – Wie auch immer, es ist nur ein Mann im mittleren Alter, der ein bisschen über frustrierte Musiker schimpft.

THOMAS WYSS

Der Schweizer Thomas Wyss ist aktuell Dirigent der Leyland Band sowie Musiklehrer und Komponist.

BDV-Seminar

Was ist ein guter Dirigent?

Der Dirigentenkongress 2016 steht ganz im Zeichen der Beurteilung der Dirigenten. Was macht einen guten Dirigenten aus? Wieso ist dieser Dirigent mit seinem Verein derart erfolgreich? Wie kann ich mich selber verbessern?

Zu diesen Themen gibt es am Samstag, 10. September, in Baden Vorträge und Praxisarbeit. Franco Cesarini informiert über die Beurteilungskriterien von Dirigenten und Oliver Waespi zeigt überraschende Einblicke in eine Partitur. Im Finale des Dirigentenwettbewerbs Baden können die Kongressteilnehmer das Gelernte gleichentags umsetzen und mitfiebern bei der Kür des besten Nachwuchsdirigenten.

Tagesprogramm und Anmeldung zum Seminar via www.dirigentenverband.ch

Agenda

10. bis 12./17. bis 19. Juni 2016
Eidgenössisches Musikfest, Montreux-Riviera

10. September 2016
BDV-Kongress in Baden

Vox Humana

«Ein Dorf mit einer guten Musikschule lebt. Gibt es die Dorfblasmusik, die Jazzband und den Männerchor nicht mehr, müssen wir ihnen für teures Geld ein Museum bauen.»

DANIEL FUETER,
Musiker und Komponist, in der NZZ

Chefredaktor:
Theo Martin
Kirchweg 4a, 2553 Safnern BE
tmartin@gassmann.ch

Red. Mitarbeiter:
Christian Marti, FL-9494 Schaan
Ernst May, 8810 Horgen

Adressänderungen:
Marc Mathis, 3772 St. Stephan
marc.mathis@dirigentenverband.ch

22. Jahrgang
Die nächste Ausgabe des MAESTRO erscheint in der Nr. 8/2016

www.dirigentenverband.ch

«Zu Hause ist es noch gegangen…!»

ERNST MAY

Über den Umgang mit Lampenfieber – eine Anleitung für ein erfolgreiches Eidgenössisches Musikfest.

«Ich weiss genau, was ich falsch mache, aber ich kann mir schlechte Angewohnheiten nicht abgewöhnen.»

«Wenn ich mir grosse Mühe gebe, verkiekse ich den Ton jedes Mal.»

«Wenn ich mich auf etwas ganz Bestimmtes konzentriere, vergesse ich etwas anderes.»

Viele Musikanten (und Dirigenten!) geraten immer wieder in solche oder ähnliche Schwierigkeiten. Die meisten von ihnen haben seriös geübt und vielen gelingt es tatsächlich, das Erarbeitete am Konzert abzurufen, ja, sich sogar in der Auftrittssituation noch zu steigern.

Man darf aber nicht ausser Acht lassen, dass selbst ein ausserordentlicher Künstler, wie zum Beispiel der Cellist Pablo Casals (1876–1973), der bis ins höchste Alter auf der Bühne stand, stets von Auftrittsängsten betroffen war, wie er in seinem Buch «Gespräche mit Corredor» schreibt: «Oh, diese Aufregung, diese Angst! Nie konnte ich sie loswerden. Obwohl ich tausende Konzerte gegeben habe, bin ich immer noch genau so aufgeregt wie beim ersten Mal… Manche meiner bevorstehenden Konzerte bedrücken mich wie ein Albtraum.»

Lampenfieber bedeutet: Wir stehen im Licht und der Körper begegnet dieser Exponiertheit mit einer Angstreaktion. Diese äussert sich in körperlichen Symptomen wie erhöhtem Puls, Trockenheit im Mund, Magen- oder Verdauungsproblemen, Schweissausbrüchen oder Zittern und es liegt nahe, diese Symptome mit Medikamenten oder Drogen zu bekämpfen. Das berühmte Glas Weisswein vor dem Konzert, pflanzliche Entspannungsdragées, homöopathische Notfalltropfen oder Betablocker sind wohl am weitesten verbreitet.

Ich möchte nicht über die Einnahme von Betablockern urteilen (wenn man ähnlich wie im Sport vor Musikwettbewerben und Wettspielen «Doping»-Kontrollen einführen würde, sähen die Ranglisten wohl anders aus), aber die Einnahme von Drogen bringt ausser dem körperlichen Effekt keinen Fortschritt und geht niemals an die Wurzeln des Lampenfiebers, nämlich die seelisch-geistigen Komponenten.

Praktische Anleitungen

Atemarbeit
Körperwahrnehmungsübungen
Entspannungsübungen
Integrationsarbeit (Körper, Geist und Seele)
Konzentration – Meditation
Bewusstseinsschulung

Überwindung der Auftrittsangst

Wer schon mit wirklichen Bedrohungen konfrontiert worden ist, hat vielleicht erfahren können, dass aus der Angst Mut erwachsen kann. Die Energie wird in neue Kanäle geleitet, aus Enge wird Weite. Aus Mut wächst mit der Zeit Vertrauen.

Einer meiner Lehrer hat immer gesagt, dass das beste Mittel gegen Lampenfieber das Üben ist, denn eine seriöse, gewissenhafte und sorgfältige Vorbereitung eines Auftritts ist vertrauensbildend. Wenn ich ungenügend vorbereitet bin und denke: «Das wird dann schon irgendwie gehen», habe ich aus berechtigtem Grund Angst, denn dieses blinde Vertrauen ist oberflächlich, weil es verharmlost. Wir sollten unsere Einstellung zur Angst ändern, denn die Angst gehört zu uns und lässt sich nicht verdrängen oder vernichten.

Die wohl am häufigsten beklagte Angst ist die Versagensangst vor Publikum. Jetzt kommt unser «innerer Kritiker», das Ego, ins Spiel. Die Selbstbewertung durch den inneren Kritiker wird der Bewertung durch das Publikum gleichgestellt. In der Fantasie sieht man sich ständig durch die Augen der anderen, verliert den Bezug zu sich selbst und wird blockiert. Es gilt also, einen Weg aus diesem Dilemma zu finden und zu realisieren, dass das «kritische Publikum» eine Projektion unserer selbstentwertenden Impulse ist.

Wir müssen das Ego resp. das Denken zur Ruhe bringen! Dies gilt auch dann, wenn ein Konzert gut verläuft. Gerade dann sind wir gefährdet, aus der Konzentration zu fallen und der tückischen inneren Stimme zu lauschen, die da verkündet: «Wow, heute bist du aber in Form! Achtung, jetzt kommt dann gerade der schwierige Übergang…». Und schon beginnen wir zu denken, und es passiert. Als Folge tritt wiederum die zerstörerische Selbstreflexion in Erscheinung und das Vertrauen wird von Neuem gedämpft.

Aufhören zu denken

Das Ego-Ich steht also meiner Entfaltung im Wege. Das Einfachste ist: Aufhören zu denken! Als Experiment können Sie diesen Artikel einen Moment lang zur Seite legen und an nichts denken. Wie lange können Sie in diesem Zustand verweilen? Zehn Sekunden, eine Minute? Wenn Sie es tatsächlich fertig bringen, Ihr Denken zur Ruhe zu bringen, haben Sie den Zustand der vollständigen Konzentration erreicht und das Problem Lampenfieber existiert für Sie nicht.

Die meisten von uns können den Verstand aber nicht vollständig zur Ruhe bringen, und ein wilder Gedanke reiht sich an den anderen. Es scheint so, dass der Schlüssel zum positiven Konzerterlebnis darin liegt, sich einerseits seinen Ängsten zu stellen, und andererseits Konzentration zu üben und sich nicht ständig wertend selbst zu beobachten. Vertrauen wir uns hingebungsvoll dem Unbewussten an und hören wir auf, «uns Mühe zu geben».

Wir müssen lernen, unseren inneren Kritiker in Schach zu halten und ruhig beobachtend in der Gegenwart aufzugehen, anstatt der Angst nachzugeben. Dann stellen wir fest, dass es einen automatischen Prozess gibt, der uns hilft, zwischen wirklichen und eingebildeten Gefahren zu unterscheiden. Wenn wir dann noch optimal vorbereitet sind, können wir auf der Bühne die Technik und das Denken vergessen, unser Auftritt wirkt leicht und mühelos und wir selbst erleben uns im «Flow», wir wachsen über uns selbst hinaus und «spielen» Musik! ■

«Erwachsene Gedanken sind komplex und haben die Eigenschaft, uns zur Selbstanalyse und weg von der Musik zu bringen. Denke kindliche Gedanken, um die Musik mit dem Publikum zu teilen. Erzähle ihm Deine musikalische Geschichte und nicht, wie es Dir geht. Denke immer an die Musik, die Du ausdrücken willst, und nicht an die Fehler, die Du machen könntest.»
Arnold Jacobs (1915–1998); Blechbläserpädagoge; Solotubist Chicago Symphony Orchestra von 1944–1988.

Musikgesellschaft Eintracht Zäziwil

«Da sind alle angefressen»

THEO MARTIN

Auch traditionelle Vereine haben ihre Berechtigung, wie das Beispiel der Musikgesellschaft Eintracht Zäziwil eindrücklich zeigt – und was eine Grundsatzrede des Dirigenten mit musikalischen Erfolgen zu tun hat.

Moderne Vereine sind in aller Munde, sie werden beachtet und kopiert. Wie aber steht es mit Vereinen, die auf traditionelle Art funktionieren? Das tief im Emmental liegende Zäziwil eilt von Erfolg zu Erfolg, sieht sich selber aber als völlig «normalen Verein». Was macht den Unterschied aus?

Dirigent Matthias Zeller beobachtet zum Beispiel, dass sich die Mitglieder wirklich mit dem Verein identifizieren: «Da sind alle angefressen.» Speziell sei, dass es hier keinen einzigen Star (überdurchschnittlichen Bläser) gebe. Dadurch wisse jeder, dass es auch ihn brauche. Weniger starke Bläser sind bei Anlässen oder dem aufwendigen Herrichten der Konzertbühne eine Vereinsstütze.

Der laut Präsident Stephan Lanz «gute Zusammenhalt» und die Kameradschaft führen dazu, dass der Dirigent nun schon 14 Jahre dabei ist und «sich gut vorstellen kann, noch lange am gleichen Ort zu bleiben». Kein Wunder, fressen ihm doch die Mitglieder quasi aus der Hand, wie Zeller selber berichtet. Das kam so: In der Vorbereitung auf das Kantonale Musikfest Büren 2009 erlebten die Zäziwiler einen blendenden Auftritt eines Konkurrenten. Obwohl sie am kantonalen U-Musik-Festival zuvor mit dem 2. Platz bereits Moral getankt hatten, liessen sie sich beeindrucken. Es brauchte eine halbstündige Grundsatzrede des Dirigenten. Denn ein Konkurrent kann zwar trotz falscher Tempi und Lautstärken gut tönen – das heisst aber nicht, dass man selber alles falsch gemacht hat.

Das Selbstvertrauen war danach wieder gestärkt. In der Folge eroberten die Emmentaler in Büren den Kategoriensieg in der 3. Stärkeklasse. Fünf Jahre später doppelte Zäziwil in Aarwangen mit dem Sieg in der Konzert- und der Marschmusik nach. Ein Klassenwechsel steht trotzdem nicht zur Debatte. Präsident Stephan Lanz sagt, man wolle lieber gute Musik machen, als aufzusteigen (auch wenn als Selbstwahlstück jeweils ein Werk zweiter Klasse gewählt wird). In den Worten des Dirigenten: «Wir gehen nicht an ein Musikfest, um zu gewinnen, sondern um gute Musik zu machen. Wir wollen zeigen, was wir können und dabei Freude und Spass haben.»

Die Übereinstimmung ist nicht zufällig. Das Dreieck Präsident, Musikkommissionspräsidentin und Dirigent funktioniere hier optimal, beobachtet Zeller und unterstreicht die Wichtigkeit einer guten Vereinsführung. Zwar gebe es auch in Zäziwil ab und zu schwierige Situationen. Dann werde aber nicht nur im Vorstand debattiert, sondern auch der Verein informiert. Die Diskussionen nach der Probe hätten schon zu manch gutem Tipp aus dem Verein heraus geführt.

Das Engagement zeigt sich in der Pflege der Traditionen. So hat auch das Schulfest Platz im Kalender. An den Geburtstagsständli überbringt der Verein den älteren Mitbewohnern einen musikalischen Blumenstrauss. Nicht selten enden solche Anlässe bei einem reichhaltigen Imbiss auf der Heubühne oder im Garten. Das führt dazu, dass die Zäziwiler Musikanten pro Jahr 90 bis 100 Zusammenkünfte haben. «Das ist schon intensiv», gesteht Präsident Stephan Lanz, aber der Erfolg gibt dem Verein Recht.

Damit das auch in Zukunft funktioniert, betreibt Zäziwil eine intensive Jugendarbeit. Alle zwei Jahre startet ein Anfängerkurs. Dieser wird gemeinsam mit der Musikgesellschaft Schüpbach durchgeführt. Dank durchschnittlich rund 15 Eintritten alle 2 Jahre hat die Jugendmusik Zäziwil unter der Leitung von Therese Badertscher wieder rund 60 Mitglieder. Neu gibt es seit einem Jahr auch das Drum-Corps Zäziwil, eine Perkussionsgruppe (Leitung: Pius Hodel), die auch die Ausbildung der Schlagzeuger übernimmt. Die Bläserausbildung erfolgt durch Vereinsmitglieder – für Dirigent Matthias Zeller zeigt gerade dieser ehrenamtliche Einsatz den «Spirit im Verein». Gemäss Präsident Stephan Lanz erleichtert die eigene Ausbildung später den Übertritt ins Erwachsenenkorps und ist für die Eltern günstiger.

Zwar spürt auch Zäziwil den gesellschaftlichen Wandel – laut Zeller in der Musikgesellschaft noch weniger als in der Jugendmusik. Freizeitmöglichkeiten und berufliche Beanspruchung hinterlassen auch im Emmental ihre Spuren. So wird der Verein kein Vorbereitungskonzert für das Eidgenössische Musikfest in Vollbesetzung bestreiten können. Weil die Kameradschaft stimmt und alle am gleichen Strick ziehen, sind Präsident und Dirigent trotzdem optimistisch für die Zukunft des Vereins. ■

Die Musikgesellschaft Eintracht Zäziwil probt praktisch das ganze Jahr am Dienstag und am Freitag.

Zum Verein

- **Wer bestimmt die Literatur?** Die Musikkommission wählt aus den Vorschlägen des Dirigenten.
- **Wo steht der Verein in fünf Jahren?** Das musikalische Ziel lautet «sehr gute 3. Klasse». Sowohl Präsident wie auch Dirigent hoffen, das musikalische Niveau und den Mitgliederbestand halten zu können.
- **Was stört Sie am Blasmusikwesen?** Den Präsidenten stört die fehlende finanzielle Unterstützung in der Gemeinde, den Dirigenten die für Zäziwil alles andere als optimale Instrumentation der neueren Konzertstücke und die mangelhafte mediale Präsenz.

In Zahlen

- Knapp 60 Mitglieder
- Gründung: 1898
- Jugendmusik: 1956
- Übertrittsalter: 18 bis 20

www.mgzaeziwil.ch